

Beilage zu den Blättern für literarische Unterhaltung.

Nr. 2. 29. Februar 1828.

Geschichte der Vorstellungen und Lehren von der Freundschaft, von C. F. Staudlin. Hannover, Helwing. 1826. 8. 12 Gr.

Nicht ohne Behmuth blickt Ref. auf den Nachlaß eines Verstorbenen, der sich unübertroffene Verdienste erworben hat um die Geschichte der Sittenlehre, die von allen denkbaren Geschichten für den Menschen von reinem Sinn die faßlichste und anziehendste bleibt. Denn die Sittenlehre allein steht dem Ruhm, daß sie uns keine Räthsel aufgibt, die für unser Bedürfnis nicht hinlänglich gelöst werden, durch den Richter in eigener Brust. Sie wurzelt im Gefühl, und das Gefühl darf nicht fürchten, irreführt zu werden durch den klügelnden Verstand, wenn es diesem, mit leidenschaftloser Ruhe, erlaubt, seine Gründe vorzulegen, und ihm nur untersagt, aus einem derselben kühne Folgerungen abzuleiten, bis er ihn selbst vor dem Gewissen verantwortet und, ist das geschehen, die Richtigkeit der Folgerung nach unumstößlichen Gesetzen des Denkens dargethan hat. Wir können der allmäligen Entwicklung und Berichtigung sittlicher Vorstellungen und Lehren unsere Aufmerksamkeit nicht widmen, ohne selbst sittlicher dadurch gestimmt zu werden. Was uns darüber nicht klar wird, hat kein Recht auf unsern Willen zu wirken. Zweifelst du, so enthalte dich!

Freundschaft ist ein so unentbehrlicher Trieb der empfindenden Natur, daß sie nur dem sinnlosen Menschen gänzlich unbekannt bleiben kann und mehr oder weniger mit der Geselligkeit zusammenschmilzt. Die des Gebildeten, Bessern, wird die bessere, gebildete sein. Doch läßt sich erklären, daß sie bei dem Rohen, Hestigen am stärksten auslodert und heldenmäßige Aufopferungen hervorbringt. Nur auf den Ueberbildeten, Selbstischen äußert sie geringern Einfluß, aber auch er wird den Schein derselben annehmen, um sie von Andern zu empfangen, und sich kaum erwehren können, zu verehren, was er zu vergelten unterläßt. Fast sollte man glauben, es bedürfe darüber keines Unterrichts, und doch wird Niemand St.'s Darstellung aus der Hand legen, ohne ihm wenigstens die Beschäftigung mit einem Gegenstande Dank zu wissen, dessen Anmuth gewinnt, je länger man bei ihm verweilt. Eine kurze Anzeige des Inhalts wird dem Leser eigne Bekanntschaft mit dem gediegenen Büchlein empfehlen.

St. folgt, wie dem Geschichtschreiber ziemt, der Zeitordnung der Völker. (S. 4) Ebräer. Schon in der uralten Sage von Adam und Eva kommt ein Begriff von der Freundschaft vor, welche in der Ehe stattfinden soll und in so hohem Grade nur in ihr stattfinden kann. (S. 5) David's und Jonathan's Freundschaft ist ein Beispiel, der schönsten Zeiten des gebildetsten Volks würdig. St. stellt sie, mit großem Recht und dramatischer Anschaulichkeit in ihrem geschichtlichen Zusammenhang auf. Jedermann fühlt, daß dies keine bloße Dichtung sein kann. (S. 11) Salomo. Hiob. (S. 12) Der Sohn Sirach's. (S. 14) Freundschaftsbund der Essener. Der Aehnlichkeit und Verbindung wegen schließen sich daran (S. 18) Christus, seine Glaubensboten und die ersten Christen. (S. 19) Johannes, der Jünger, den Jesus lieb hatte. (S. 20) Ruhrender Austritt der Särtlichkeit, der Warnung und des Vertrauens zwischen Jesus und Petrus. Lazarus. Paulus. Timotheus. (S. 24) Es ist unbegreiflich, wie man bei Religion unverkennbarer Liebe und schuldloser Freude zum Vorwurf machen, oder zum Ruhm anrechnen können, sie enthalte nichts von Freundschaft, sie empfehle sie nicht, sie mißbillige sie wol gar! Der menschenkundigste aller Weisen, das fleckenlose Vorbild unserer Nachahmung, enthielt sich auch hier,

zu befehlen, was sich nicht befehlen läßt. Die Griechen betrachteten die Lehre von der Freundschaft als eine der wichtigsten in der Philosophie. (S. 25) Sogenannte sieben Weisen. (S. 29) Pythagoras und dessen Bund. (S. 32) Sokrates. (S. 33) Platon. Dessen Lyffis ist eigentlich skeptisch, nicht dogmatisch abgefaßt, und schwer zu verstehen, weil nicht selten Undeutlichkeit, Doppelsinn und Spießindigkeit vorherrschen. (S. 39) Die Fragen werden mehr aufgeworfen als aufgelöst. (S. 40) Aristoteles widmet der Freundschaft zwei ganze Bücher seiner Ethik. Er schreibt mit Theilnehmung und Gefühl. Er handelt diese Lehre mit mehr Umsfassung, Unterscheidung, Vielseitigkeit und Zusammenhang ab als vor ihm geschehn war. Ueberall bewährt sich der unübertreffliche Menschenkenner. (S. 55) Ihm ist Freundschaft die Grundlage aller menschlichen Verbindungen, auch der bürgerlichen. (S. 56) Aristipp. Anniomis. (S. 57) Hegesias. Theodor, der Gottesleugner, leugnet auch die Freundschaft. (S. 58) Der tugendhafte Epikur, selbst ein treuer und warmer Freund, erklärte sie für das höchste Gut des Weisen. (S. 60) Stoiker. Von Seno selbst nichts. Epiktet. (S. 64) Plutarch. (S. 70) Maximus Tyrius, ein Neuplatoniker. (S. 71) In einer sonst ziemlich planlosen und oberflächlichen Abhandlung über die Vorbereitung zur Freundschaft kommt doch die tiefe Bemerkung vor: das Wort Vater sei der älteste Name in der Freundschaft. In einer andern (S. 74): „Der Fromme ist ein Freund, der Abergläubische ein Schmeichler Gottes. Der Tyrann hat keinen Freund, der echte König keinen Schmeichler. Königthum ist göttlicher als Tyrannie“. Themistius. (S. 75) Simplicius. (S. 78) Er nennt Freundschaft die beste Vorbereitung zur Vereinigung mit Gott, das Band aller Tugenden. „Es ist erwünscht, dieses Wort Vorschriften zu erblicken, da es, in unserer Zeit, aus dem Leben der Menschen fast ganz verschwunden scheint“. (S. 79) Die griechischen Philosophen haben diesen Gegenstand, wie die Moral überhaupt, beinahe erschöpft. Ihre Dichter, vor allen Euripides, blieben nicht zurück. (S. 81) Lucian's Toxaris. (S. 82) Musterfreunde. Achilles und Patroklos. Drest und Pylades. (S. 83) Theseus und Pirithous. Damon und Pythias. (S. 84) Alexander und Hephästion. Unstreitig hat es viele Freundschaften im edelsten Sinne gegeben, deren Gedächtniß die Geschichte nicht aufbewahrt. (S. 85) Man muß sie nicht gerade unter großen und berühmten Männern suchen. Römer. Cicero's unübertroffener Lilius. (S. 93) Seneca. (S. 96) Aulus Gellius. (S. 98) Römische Dichter. Am fruchtbarsten, aus eigener Erfahrung, Ovidius. (S. 102) Berühmte Beispiele römischer Freundschaft. Tiberius Gracchus, Blossius, Pomponius und Catorius. Reginus und Cäpio. Lucullus und Volumnius. Cälius und Pratorius. Brutus und Terentius. Scipio und Lilius. August und Agrippa. (S. 108) Christliche Völker. Ihre ältesten Lehrer ließen sich wenig auf einen Gegenstand ein, über den sie nichts Neues zu sagen wußten und dem guten Alten nicht widersprechen wollten. (S. 109) Clemens von Alexandrien. (S. 110) Chrysostomus. (S. 111) Augustinus. (S. 112) Gregor von Nazianz. Basilus. (S. 113) Die Klosterregeln sagen nichts darüber aus. (S. 114) Cassianus. (S. 119) Lücke vom sechsten Jahrhundert bis ins zwölfte. Damals schrieb Peter von Blois, unter Cassiodor's Namen, über die Freundschaft, nicht neu, aber gründlich und mit guter Kenntniß des Vorhandenen. (S. 120) Die Scholastiker beschäftigten sich wenig damit. Thomas Aquinas. (S. 121) Erasmus. (S. 122) Piccolomini. (S. 123) Die Kirchenverbesserer geriethen dieser Lehre wegen in keine